

Grüß Gott, meine Damen und Herren!

Sie fragen sich vielleicht, wie ich zu der Ehre komme, hier ein Statement abzugeben. Ich wurde gebeten, über meine Arbeit für die deutschen Besatzungskinder mit amerikanischen Wurzeln zu berichten.

Ich bin im Frühjahr 2011 durch einen Zeitungsartikel im Münchener Merkur auf Gltrace aufmerksam geworden und habe mich per E-Mail an John Munro und Ute gewandt.

Nachdem ich die Daten meines Vaters bekommen hatte, fragte ich Ute, ob ich sie in ihrer Arbeit unterstützen könnte. Das hat sie dankbar angenommen, weil die Bitten um Hilfe ständig mehr werden; vor allem nach Zeitungsberichten. Im Süden Deutschlands und in der Region München gibt es, wen wundert es, besonders viele Besatzungskinder.

Die ersten Aufträge erhielt ich von Ute im November 2011. Sehr erfolgreich in der Unterstützung Anderer war ich nicht. Und ich begann zu zweifeln, ob meine Entscheidung richtig war, Mitglied bei Gltrace zu werden.

Ute`s Verbindungen zum Münchener Merkur, einer großen Tageszeitung in München, führten Anfang April 2012 zur Veröffentlichung meiner eigenen Geschichte. Den Reporter hatte ich gebeten, meine E-Mail-Adresse, nicht meine Telefonnummer zu veröffentlichen.

Hier begann meine eigentliche Arbeit. In den darauffolgenden zwei Wochen hatte ich täglich Telefonate zu führen. Jedes dieser Telefonate dauerte oft mehr als eine Stunde. Denn viele GI babies, die meinen Artikel gelesen hatten, wollten mir ihre eigene Geschichte erzählen und ihre Suche nochmals starten oder beginnen.

Meine Fragen an die Suchenden waren immer die gleichen. Haben Sie irgendwelche Unterlagen, Briefe, Fotos, den Namen, die Einheit usw.? Viele hatten keine Ahnung, wo sie ihre Suche beginnen sollten.

Wie sich in den Telefonaten herausstellte, sprachen nur wenige Englisch. Der Fragebogen für das NPRC war aber in Englisch abgefaßt. Also schrieb ich eine Übersetzung, um den Betroffenen beim Ausfüllen des request sheet zu helfen.

Noch im April 2012 organisierte ich das erste Treffen zu einem Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Die Betroffenen konnten ihre Geschichten einem interessierten Publikum erzählen. Und diese Geschichten glichen sich wie eineiige Zwillinge. Die Mutter konnte oder wollte sich nicht um ihr Kind kümmern. So wurden die Kinder meist von den Großmüttern aufgezogen oder zur Adoption freigegeben. Vielleicht das damalige Schulsystem und die Herkunft der Kinder gaben nur den Wenigsten die Chance, Englisch zu lernen. Eine höhere Schule besuchten sie in der Regel nicht und auch die berufliche Entwicklung war dadurch eingeschränkt.

Doch nun zurück zur Suche.

Nachdem die Betroffenen in den meisten Fällen den Fragebogen an das NPRC gesandt hatten, mußte nicht sehr lange auf eine Antwort gewartet werden. Nach drei

bis vier Wochen lagen die Informationen vor, soweit sie durch das NPRC festgestellt werden konnten.

In den häufigsten Fällen ist der leibliche Vater bereits verstorben. Mit der Anforderung der Sterbeurkunde beginnt die eigentliche Suche nach Verwandten. Die Sterbeurkunde fordern die Betroffenen in der Regel noch selbst an (aufgrund der anfallenden Gebühren). Danach wird in ca. 60 % der Fälle die Suche mir überlassen. Obituaries finden, Adressen von überlebenden Verwandten suchen und hoffentlich finden, erste Kontaktaufnahme mit den Verwandten. Die restlichen 40 % arbeiten entweder selbständig und benötigen manchmal nur einen Tipp – oder sie sind an der Suche nicht mehr interessiert.

Wie es laufen kann, zeigen Ihnen die Erfolgsgeschichten auf der Gltrace home page.

Leider sind nicht alle meine Versuche, Antworten aus den USA zu bekommen, so erfolgreich, wie auf der home page dargestellt. Viele meiner Briefe oder auch E-Mails blieben unbeantwortet. In einzelnen Fällen habe ich mehrfach geschrieben, ohne eine Antwort zu erhalten. Deshalb stellen sich für mich mehrere Fragen: mache ich etwas falsch? Sind meine Briefe nicht höflich genug? Oder habe ich die falsche Familie gefunden und erhalte deshalb keine Antwort? Was also kann ich tun, um für die GI babies mehr Erfolg zu haben? Antworten auf diese Fragen habe ich noch nicht.

Die bayerische Gruppe besteht nun aus rund 40 Personen, die ihre amerikanischen Wurzeln suchen oder bereits gefunden haben. Die seelische Begleitung bei der manchmal sehr langen Wartezeit, ob man eine Antwort aus den USA erhält, ist einer der wichtigen Aspekte, den die Gruppenmitglieder untereinander abdecken.

Nun fragen Sie, ob der ganze Aufwand (Stunden vor dem PC, die Suche nach Adresse oder Telefonnummer, Telefonate mit den Betroffenen oder Institutionen in den USA usw.) auch Sinn macht. Es gibt eine einfache Antwort darauf: JA!

Deshalb möchte ich weiterhin für Gltrace arbeiten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.